

## **Massgeschneiderte Portfolios fördern die Lebendigkeit und Kreativität – wider Portfoliokonserven**

### **Persönlicher Bezug zur Portfoliomethode**

Vor rund zwölf Jahren lernte ich die Portfoliomethode im Rahmen einer Tagung zu erweiterten Unterrichtsformen kennen und begann begeistert, damit zu experimentieren. Meine ersten Portfolioschritte wagte ich in der Zusammenarbeit mit angehenden Primarlehrpersonen in der Grundausbildung. Die Studierenden sollten das sich aufbauende pädagogisch-didaktische Wissen mit den eigenen Lernprozessen verbinden, sowie ihre unterschiedlichen Erfahrungen in Form konkreter Lernprodukte und Reflexionen der Lernprozesse sammeln. Die persönlichen Entwicklungsschritte wurden in Tandems und Kleingruppen reflektiert, erworbene Kenntnisse gewürdigt, Stärken dokumentiert, das Annehmen von Misserfolgen erprobt, um daraus sinngefüllte persönliche Lernziele zu setzen.

Auf diese Weise entwickelte sich das Portfolio zum zentralen Bestandteil der Reflexion der eigenen Lernprozesse in der Mitte der Ausbildung: Höhen und Tiefen wurden erst im Portfolio dokumentiert, dann zeichnerisch oder mit Naturmaterialien gestaltet, gegenseitig präsentiert und in der Gruppe geteilt. Schwieriges musste innerlich angenommen, Erreichtes gemeinsam gewürdigt werden. Häufig musste man sich von der erlebten schulischen Sozialisation, dem notenorientierten Lernen lösen, um den persönlichen Lernbegriff zu erweitern. Dieses notenfreie Vorgehen schaffte ein Lernfeld sowohl für die Studierenden wie auch für mich als Dozentin und Lernbegleiterin. In anderen Worten, ein Setting für echte Begegnungen mit einfachen und schwierigen Lernprozessen wurden möglich.

Später experimentierte ich in einem Förderprogramm für begabte Mädchen mit dieser Methode. Schliesslich setzte ich diese Methode auch als Fachlehrerin auf der Gymnasialstufe ein. Besonders reizvoll zeigte sich die Aufgabe ein stärkenorientiertes Portfolio für bildungsferne Migrantinnen zu entwickeln, die in einem niederschweligen Deutschkurs neben sprachlichen Kompetenzen auch erzieherisches Wissen und Fertigkeiten im Bereich der beruflichen Integration erwerben. Bei all diesen verschiedenen Portfolios erfuhr ich, wie wichtig es ist, die Methode den konkreten pädagogischen Zielsetzungen, der konkreten schulischen Situation und insbesondere den Möglichkeiten der Auszubildenden anzupassen.

### **Portfolios benötigen Zeit und Zuwendung**

Aus den ersten Erfahrungen mit Studierenden folgte die Begleitung und Auseinandersetzung mit Lehrpersonen der Primar- und Vorschulstufe bei der Anwendung der Methode. In einer dieser ersten Formen der Zusammenarbeit wurde offensichtlich, dass ausschliesslich «belebte Portfolios» für Kinder wie Lehrpersonen bedeutungsvoll sind.

Wie viele andere wagten wir die ersten Schritte der Portfolioarbeit mit einem sogenannten «Sammelportfolio». Regina Christen, Primarlehrerin und Praxislehrerin – sie begleitet Studierende in der praktischen Ausbildung – gestaltete mit den Schülerinnen wunderschön farbige Pappkartons. Die Kinder legten darin ausgewählte Arbeitsprodukte in dieser Schachtel ab und sammelten Lernprodukte wie Zeichnungen, Werkarbeiten, Texte, Liedaufnahmen und Fotos. In regelmässigen Abständen erhielten sie selbst gewählte Hausaufgaben:

Die Schülerinnen und Schüler bestimmten ihre Aufgaben selbst. Sie wählten eine Übung, führten sie durch und setzten individuelle Ziele. Es entstanden selbst verfasste Geschichten, Gezeichnetes, Gesungenes, Konstruiertes, Erbautes, Gelesenes. Eine zentrale Komponente bildete die gemeinsame Reflexion auf einer Metaebene. Didaktische Begriffe wie Lern- und Arbeitsverhalten, Motivation oder Lernschwierigkeiten wurden eingeführt und im Gespräch mit den Kindern unerlässlicher Bestandteil, intensiv wurde über das Lernen nachgedacht. Zeigen sich in meinen Hausarbeiten meine Fähigkeiten oder wage ich Neues? Fordere, überfordere ich mich oder knüpfe ich an meine Stärken an? An diesem Punkt realisierten wir merkten wir, wie wichtig es ist, dass es nie um «besser» und «schlechter», sondern immer um die Auseinandersetzung mit dem Eigenen geht. Die Gruppendiskussionen ermöglichen Erfahrungsaustausch. Im Kern geht es um die Lernprozesse einzelner, der gesamten Gruppe und um die echte Akzeptanz von Verschiedenheit.

Unvergesslich bleiben die strahlenden Kinderaugen beim gegenseitigen Präsentieren der Portfolios. An Gruppentischen zeigten Kindergruppen den Studierenden Ihre Portfolios. Sie erläuterten, worauf sie stolz sind, was schwierig war und wo besondere Anstrengungen vonnöten waren. In diesem Moment füllten sich die Portfolios zum zweiten Mal mit Leben. Gleich dem Blättern in Fotoalben rückten Erlebnisse in den Vordergrund, Lernerfahrungen wurden wachgerufen, Lernwege bewusst gemacht, Fragen gestellt und Entwicklungsprozesse geschätzt.

Diese Klasse führte sogenannte Portfolioabende durch: Eltern besuchen zwischen 17 und 20 Uhr mit ihrem Kind die Schule. Das Kind führte seine Portfoliokiste vor(andernorts auch «Talentschachtel» oder «Schatzkoffer» genannt). Die Eltern erhalten wie bei einer Kunstausstellung farbige Punkte. Mit grünen Farbtupfern bekleben die Eltern beeindruckende Kinderarbeiten. Dies geschieht nicht unbedingt aufgrund der Bewertung oder der Ästhetik der Arbeiten es ist auch möglich, dass die Eltern erkennen, dass sich das Kind besonderen Schwierigkeiten stellte, einen Lernschritt vollziehen konnte oder plötzlich neue Ausdrucksformen sichtbar werden. Das Setzen eines roten Punktes bedeutet, dass die Eltern etwas nicht verstehen und Fragen auftauchen. Viele rote Punkte wurden etwa auf Texte mit unkorrigierten Rechtschreibfehlern geklebt. Diese Anhäufung signalisierte der Lehrerin, dass sie den Eltern die verschiedenen Formen der Schriftproduktion sowie ihr Korrekturvorgehen erklären sollte.

Die eher bildungsnahen Eltern verfassen am Ende des Abends einen kürzeren oder längeren Brief, in welchem sie ihre Eindrücke festhalten und ein weiteres Puzzles zum Portfolio beisteuern. Das Beeindruckende an diesem Vorgehen ist, dass nicht spezielle Aktivitäten sondern für einmal das alltägliche Lernen der Kinder in den Mittelpunkt gerückt werden. Schwierig gestaltet es sich allerdings, wenn Eltern gar nicht erst erscheinen oder sich den Arbeiten des Kindes gegenüber abwertend verhalten. Letzteres erfordert eine gezielte kindorientierte Intervention der Lehrperson. Hierbei können Missverständnisse geklärt, das Verhältnis Eltern – Lehrperson – Kind neu definiert werden, ja selbst mit neuen Lerninstrumenten wenig vertraute Erwachsene an neue Ansätze herangeführt werden.

Zusammengefasst ist die Portfolioarbeit von regelmässig eingeplanten Zeitgefässen abhängig. Um Metakognitionen austauschen zu können, benötigen die Kinder den Aufbau des entsprechenden Vokabulars. Gleich anderer Fachbereiche erfordert dies ein Verstehen und Anwenden der Terminologie sowie eine schrittweise Annäherung an die Fähigkeiten.

In vielen Beratungsgesprächen konnte ich feststellen, dass das zur Verfügung stellen angemessener Zeitreserven einer der zentralsten Faktoren für das Gelingen darstellt.

Fehlen angepasste Zeitgefässen oder die Wertschätzung der Portfolioarbeit im unmittelbaren Austausch mit Gleichaltrigen wie auch mit Erwachsenen, reduziert sich das Sammeln und Reflektieren auf eine einsame, oft sinnentleerte Angelegenheit. Tritt lebendiges Lernen hinter funktionalistisches Abarbeiten, dem Erledigen und Kontrollieren zurück. Das eigentliche Ziel der Portfolioarbeit bleibt auf der Strecke. Anstelle von Frischprodukten entstehen so emotionslose Konserven.

### **Beratungen mit dem Ziel eine eigene Methode zu finden**

Seit einigen Jahren gebe ich mein Wissen in Weiterbildungskursen für Lehrpersonen weiter und berate sie bei Portfolioprozessen. Meine anfängliche Begeisterung hält noch immer an, gleichzeitig erweiterte sich mein Wissen um die vielen Stolpersteine, welche diese Methode begleiten.

Ich habe deshalb Leitfragen zur Portfolioarbeit entwickelt. Für die Einführung, die Durchführung und Auswertung haben sich folgende Leitfragen bewährt.

1. Welche Ziele verfolge ich mit meinem Portfolio?
2. Haben wir bereits Portfolioelemente, die sich mit unseren Zielsetzungen verbinden lassen?
3. Was wird konkret gesammelt?
4. Wer bestimmt die Inhalte?
5. Wann und wie häufig wird mit dem Portfolio gearbeitet?
6. Welche Fächer schliesst das Portfolio mit ein?
7. Welche gestalterischen Formen erhält das Portfolio?
8. Wie bewahre ich das Portfolio auf?
9. Wer benötigt welche Informationen in welcher Form zu meiner Portfolioarbeit?
10. Welche Kommunikationsgefässe stehen für den Austausch zur Verfügung?

In meinen Kursen und in Publikationen wird vermittelt, was die Portfoliomethode beinhaltet und was nicht. Meine Haltung lässt sich in wenigen Sätzen zusammenfassen: Die Portfoliomethode umfasst ein riesiges Repertoire unterschiedlicher praktischer Anwendungen beinhaltet. Sie sollte über längere Zeit eingesetzt werden, stringent in das unterrichtliche Geschehen eingebettet sein, das heisst pädagogisch fundiert ihre Anwendung finden. Die Umsetzung kann für den einzelnen Unterricht, die einzelne Stufe, die einzelne Klasse unterschiedlich ausfallen. Die Methode bedingt eine enge Verknüpfung mit der Lernkultur sowie den Zielen des Unterrichts. Ansonsten entwickelt sie sich zur Zusatzbelastung und wird aussortiert. Ich möchte nun ein geglücktes Beispiel einer Portfolioarbeit auf der Kindergartenstufe zweier Frauen möchte ich nachstehend vorstellen.

### **Portfolioarbeit im Kindergarten Metzgersmatten in Allschwil (BL)**

Seit einigen Jahren führen zwei Kindergärtnerinnen, Yvonne Martinelli und Ruth Mogtader-Gysling aus Allschwil in ihrem Doppelkindergarten «Metzgersmatten», Portfolios auf ihre ganz persönliche Art durch. Die Beiden bereiten ihre Arbeit im Team vor, arbeiten in zwei getrennten Kindergärten in einem Doppelkindergarten. Die Erfahrungen mit der Portfolio-

methode haben sie ihren Kolleginnen in der Gemeinde Allschwil, eine der einwohnerstärksten Gemeinden im Kanton Baselland, weitergegeben.

Betritt man den in einer ruhigen Quartierstrasse am Rande der Bachgrabenpromenade gelegenen Pavillon, so findet man sich in hellen und einladend gestalteten Räumen wieder. Rund 40 Kinder aus unterschiedlichen Elternhäusern besuchen diesen anregenden Ort. Auf einem Regal stehen die blauen Portfolios, welche als «Kindsgiordner» bezeichnet werden. In einem Interview mit den beiden Lehrpersonen erzählten sie von ihren mehrjährigen Erfahrungen mit dem Portfolio.

### **Elemente des Kindsgi Ordner**

Das Portfolio stellt eine Art Dokumentation über das Kindergartenjahr dar. Spezielle Erfahrungen werden gesammelt, das Portfolio immer wieder durchgeblättert. Auf diese Weise können sich die Kinder erinnern, was sie erlebt haben. Der Ordner vermittelt ein Bild über die Fähigkeiten des Kindes in verschiedensten Bereichen und stellt somit eine Erweiterung des traditionell geführten Zeichnungsordners dar. «Wenn das Kind auf eines seiner Arbeiten besonders stolz ist, dann fragt es, ob man dieses Spiel, diesen hohen Turm oder jenes Arrangement mit Legematerial fotografieren und in den Ordner einkleben kann.» Das Kind erzählt, die Erwachsenen notieren. Diesen zusätzliche Arbeitsaufwand schildern Yvonne Martinelli und Ruth Mogtader-Gysling als lohnenswert für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Selbstportraits dokumentieren die Zeichnungsentwicklung und die Selbstwahrnehmung. Weitere Elemente bilden Arbeitsblätter zum mathematischen Verständnis oder Liedtexte, Verse und immer wieder Fotos zu den Jahresaktivitäten. «Wir versuchen die Entwicklung in möglichst vielen Bereichen sichtbar zu machen. Dazu notiere ich die Selbsteinschätzungen des Kindes, konkret, das, was es erzählt. «Motorische Erfahrungen können wir aktuell lediglich über Fotos dokumentieren, da liegt eine Begrenzung vor.» «Ich fotografiere immer an den Geburtstagen.»

Das Portfolio setzt sich aus den Anregungen der Kinder aber auch aus Beiträgen der Kindergartenrinnen zusammen. Der Ordner illustriert die Lebendigkeit am Beispiel der Ausbildung der Fähigkeit des Schneidens. «Beim Elterngespräch zeige ich das Portfolio, das die Eltern meist mit grosser Wertschätzung betrachten.» Die Kinder schauen sich gerne ihr Portfolio an und übermitteln spontan ihre Eindrücke: «Schau mal, wie ich da noch gemalt habe, und wie das heute aussieht.» Die Kinder nehmen ihre Entwicklung wahr, freuen sich an ihren Fortschritten und setzen sich damit auseinander, was sie in der Gruppe gemeinsam erleben. Ältere Kinder zeigen den Jüngeren, was sie gebastelt haben, bevor letztere in der Gruppe waren. In dieser Entwicklungsphase benötigen Kinder Orientierung von aussen, um ein positives Selbstbild zu entwickeln. Mit dem Portfolioordner, der so viele Facetten des kindlichen Tuns zeigt, spiegeln sich die Kinder und setzen sich mit sich selbst auseinander. Eindrücklich berichten die Frauen, dass sich ihr Beobachtungsverhalten durch die Portfolioarbeit wandelte. So schreiben sie viel weniger in ihre traditionellen Beobachtungsunterlagen, legen manche Notizen gleich selber ins Portfolio, und benötigen weniger zusätzliche Dokumentationen für die Elterngespräche. «Das Portfolio ist für uns eine Art Standortbestimmung, wir tragen weniger Notizen in das Beobachtungsprotokoll ein und dokumentieren die Lernziele gleich im Portfolio. In der Zwischenzeit geben wir unsere Erfahrungen an Berufskolleginnen in unserer Gemeinde weiter. Sie erkennen ebenfalls die Vorteile und experimentieren nun mit der Methode.» Ein Problem, bestünde allerdings dann, wenn in einem Doppelkindergarten nur eine Lehrperson mit der Methode arbeitet, dann weckt das Unverständnis Umfeld.

Gäste, v.a. Eltern betrachten die Portfolios immer mit den Kindern, die Eltern fragen nach und erhalten von den sprudelnden Kinder sprudeln Einblick in das Leben im Kindergarten. Natürlich ist es von Vorteil, wenn die Schulleitung diese Arbeit schätzt, ohne gleich deren Gestaltung vorzuschreiben. Die Kinder schauen es immer von sich aus an.

Schwierigkeiten beim Führen der Portfolios zeigen sich überdies bei grosse Klassen, dem alltäglichen erzieherischen Auftrag sowie dem Umgang mit den sogenannten «Sorgenkindern». Da das Portfolio nicht oberste Dringlichkeit hat, benötigt es immer wieder eine bewusste Zeitplanung. «Ich setze mich mit jedem Kind hin, und spreche mit ihm und lasse es kommentieren. Das sind innige Momente. Gerade in der Schlussphase des Kindergartens, wo alles intensiv ist, muss man «dranbleiben». Auf unserer Stufe hängt ja viel Organisatorisches von uns ab, wie das Bestellen von Fotos, aussuchen, beschriften.»

«Mit der Fülle des Materials kommen wir gut zurecht. Wir wählen gezielt aus, da wir lange an einem Thema bleiben, erweist sich dies als nicht besonders schwierig. Wir sammeln nicht zu viel. «Manchmal überlege ich mir auch, ob wir nicht einen Kommentar schreiben sollen, im Sinne einer inhaltlichen Berichts über die Ereignisse. Einen Text über die Ereignisse den wir beilegen, das wäre ein weiterer Schritt.» Von anderen Lehrpersonen werden wiederkehrend die finanziellen Kosten vorgebracht, welche die Portfolioarbeit mit Fotos erfordere. Dem halten die interviewten Kindergärtnerinnen entgegen: «Wir bezahlen die Farbpatronen und das Geld für Fotos aus dem Materialbudget, es benötigt keine zusätzliche Finanzierung.»

Die beiden Kindergärtnerinnen sind sich einig: «Trotz der Mehrarbeit, lohnt es sich und ersetzt ein Stück andere Beobachtungsinstrumente! Wir raten anderen Kindergärtnerinnen, sich an die Methode zu wagen, sich auszutauschen, Erfahrungen zu sammeln. Vier- bis Siebenjährige zeigen ihren Eltern voller Stolz, was sie erlebt und realisiert haben. Sie identifizieren sich mit ihrem Lernen und kommentieren diesen Prozess gerne. Das Portfolio bildet hier ein ideales Hilfsmittel.»

### **Portfolio als Instrument in der Begabungs- und Begabtenförderung an der Primarschule Füllinsdorf**

Andrea Meshesha, Primarlehrerin an der Mittelstufe in der Schule Füllinsdorf, begann vor vier Jahren mit der Portfolioarbeit. Füllinsdorf, eine an den Kantonshauptort Liestal angrenzende Gemeinde, besitzt zwei Schulhäuser: einen Standort mit einem grossen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und einen Standort mit Kindern aus bildungsnahen Elternhäusern. Als topmotiviertes Viererteam überlegten sie sich, wie sie Begabungsförderung und Begabtenförderung für beide Standorte geschickt aufbauen können. Dieses Kleeblatt entwickelte ein Dreisäulenmodell, welches aktuell von der Schulleitung schrittweise umgesetzt wird. Die erste Säule betrifft die Begabungs- und Begabtenförderung. Hier sollte sich individualisierendes Lernen in der Gesamtklasse niederschlagen. Die Portfoliomethode bildet ein Mittel zur entsprechenden Zielerreichung. Die zweite Säule beruht auf Lernateliers. In einer Pilotphase werden die Kinder von der 1. bis zur 5. Klasse jeweils vierzehntägig am Freitag vom Kindergarten bis zur Mittelstufe klassenübergreifend und interesseorientiert teilnehmen können. Die dritte Säule umfasst das sogenannte «Pull-out», ein zusätzliches Förderangebot für diagnostizierte Hochbegabte.

### **An der Lernkultur anknüpfend, experimentierfreudig im engen Austausch mit den Schülerinnen und Schülern**

«Erst las ich ein Buch, dann besuchte ich eine Weiterbildung und beflügelt von der Methode setzte ich diese in meiner damaligen vierten Klasse um. Da ich bereits in der dritten Klasse mit Wochenplänen arbeitete und wir regelmässig die Lernprozesse reflektierten, konnte ich an diese Erfahrungen anknüpfen und das Portfolio darauf aufbauend entwickeln.»

Wie wichtig es ist, die Kinder aktiv in die eigene Unterrichtsentwicklung einzubeziehen und die gemeinsame Weiterentwicklung zu betonen schildert die Lehrerin wie folgt:

«Ich erzählte den Kindern, dass Portfolioarbeit auch für mich neu sei und wir gemeinsam damit experimentieren können. Wir begannen mit wöchentlichen Portfoliostunden. Wir wählten Lernprodukte aus, schrieben Texte zu unserem eigenen Lernen, stellten uns das Resultat vor und reflektierten es. Rasch merkte ich, dass einige Kinder genauere Anleitungen benötigen und so benutzte Instrumente aus Büchern oder entwickelte eigene Unterlagen. Einige Kinder arbeiten lieber ganz offen, anderen helfen strukturierte Vorgaben. Heute lasse ich häufig die Schülerinnen und Schüler ihre bevorzugte Form wählen. Mit der Zeit empfanden wir alle die wöchentlichen Portfoliostunden als zu intensiv. Es zeigte sich auch, dass viele Mädchen begeistert mitmachten. Andere, vor allem die Knaben taten sich schwer mit der Verschriftlichung der Lernprozesse. Für sie war diese Arbeit wenig motivierend. So suchte ich nach Alternativen und verknüpfte die Portfolioarbeit mit einem eigentlichen Medienprojekt. In unserem Schulzimmer stehen ein Fotoapparat, ein Scanner und eine Videokamera zur Verfügung. Die Kinder lernten das Dokumentieren mit Computer und Tonträgern. In der Portfoliostunde übten die Kinder ihre Arbeiten auf verschiedene Weise darzustellen. Anstelle der Verschriftlichung konnten Texte gesprochen werden, Fotos beschriftet, Arbeiten gescannt und dokumentiert. Dieses Angebot stiess auf Begeisterung, ich dann alle wieder im Boot drin, die Verknüpfung mit der Erweiterung der Medienkompetenz sprach selbst die Jungen sehr an.»

Wie bei anderen Lernprozessen ist die Lehrperson auch bei der Portfolioarbeit gefordert, auftretenden Stolpersteinen mit didaktischer Kreativität zu begegnen, was Andrea Meshesha anschaulich schildert dies anschaulich.

«Als der Schulübertritt bevorstand, waren wir stark mit zielorientiertem Lernen beschäftigt. Es blieb wenig Zeit. Ich musste erneut die Portfolioarbeit anpassen. Wir legten Standortbestimmungen zu Beginn eines Themas und am Ende desselben ab und begutachteten das Lernen anhand dieser Dokumente. In dieser Phase änderte ich das Portfolio, weg vom komplett selbstgesteuerten Auswählen hin zu einer Mischung aus Selbst- und Fremdsteuerung.»

In welchem Ausmass die Portfoliomethode den einzelnen Lerngruppen angepasst werden muss, zeigen folgende Erfahrungen:

«Die nächste dritte Primarschulklasse war weniger leistungsstark und hatte viele Lehrerwechsel zu verkraften. Die Gruppe zeigte sich wenig motiviert und wies einen beträchtlichen Lernrückstand auf. Hinzu kamen Kinder mit besonderen Lernbedürfnissen. Entgegen meiner Planung konnte ich nicht von Beginn weg mit der Portfolioarbeit einsteigen. Ich musste zuerst die erforderlichen Reflexionskompetenzen entwickeln. Hinzu kam, dass ich selber eine neue Weiterbildung in Fremdsprachendidaktik besuchte und realisierte, dass ich mir zu viel vorgenommen hatte. Es brauchte Mut diese Einschätzung meiner Arbeitsgruppe Begabungsförderung mitzuteilen, zumal ich ja «Fan» dieser Methode bin. Ich starte etwas später, verknüpfe die Portfolioarbeit erneut mit dem Wochenplan. In der nächsten Klasse möchte ich den Wortschatz der Portfolioarbeit in einer Wörterkiste sammeln, so dass die Kinder sich gezielte Formulierungshilfen holen können.

## **Portfolioarbeit hilft Kinder zu verstehen und zeigt, wo sie beim Lernen Unterstützung benötigen**

Im Gespräch mit den Lehrpersonen zeigt sich oft, dass Stolpersteine der Portfolioarbeit da auftreten, wo die Kinder gezielte Unterstützung bei ihren Lernprozessen benötigen, ja ihre Schwachstellen aufgedeckt werden. Andrea Meshesha illustriert das anhand von drei Beispielen:

«Ich kenne Kinder, die sich nicht entscheiden können, welche Ergebnisse sie für das Lernportfolio auswählen möchten. Manchmal zeigen sich diese Schwierigkeiten aufgrund der hohen Ansprüche. Ich erinnere mich an ein perfektionistisches Mädchen, welches wiederkehrend darauf wartete ein noch besseres Lernprodukt zu finden.»

Bei diesen Kindern geht es dann darum, ihre Arbeitsprodukte positiv zu würdigen, die hohen Ansprüche zu begrenzen und sie etwas vom inneren Leistungsdruck zu befreien.

«Andere Kinder zeigen Entscheidungsschwierigkeiten aus ausserschulischen Gründen. So halten einzelne Jungs vor allem das Fussballspiel, die Freizeitaktivitäten hoch. Sie identifizieren sich nur wenig mit schulischen Lerninhalten. Hier ist es wichtig, dass sie auch ihr ausserschulisches Leben einbringen können, in Form von Fotos, Fussballtickets und Bildern.»

## **Vom topmotivierten Portfolioteam zur regulären Schulentwicklung**

Die Portfolioarbeit ins ganze Kollegium zu tragen, erweist sich vielerorts als heikel. Frau Meshesha schildert, wie sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen jährlich ihre Portfolioarbeit im Schulteam präsentiere. Vor zwei Jahren führte die Schulleitung die Portfoliomethode als verbindlicher Teil für alle Lehrpersonen ein. Über die inhaltliche Ausgestaltung entscheiden die Lehrpersonen selbst, so dass die Arbeit mit den unterschiedlichen Lernkulturen der einzelnen Klasse abgestimmt werden kann. Zum erweiterten Einsatz der Methode führten Tauschbörsen. Lehrpersonen machen sich gegenseitig und Unterlagen und Lernhilfen elektronisch zugänglich. Allerdings werden auch zukünftig nicht alle Lehrpersonen mit der Portfoliomethode arbeiten.

Für Andrea Meshesha ist klar: Portfolioarbeit auf ihrer Stufe erfordert zusätzliches Material. Gewisse Dokumente legt sie deshalb elektronisch ab oder die Kinder brennen zum Schuljahresende auf einer CD wichtige Unterlagen, die dann nicht mehr in Papierformat erscheinen. «Es entspricht meiner Schulstufe, dass das Portfolio in weiten Teilen sinnlich erfahrbar ist.»

## **Portfolios wandeln sich mit**

Wie werden sich in Füllinsdorf die Portfolios im Rahmen der Schulentwicklung verändern? Zurzeit arbeiten die Lehrpersonen am Aufbau stufenübergreifender Sprachförderung an ihrer Schule. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Portfolioarbeit damit verbunden die Portfolioarbeit damit verbunden werden, welchen Wandel das Portfolio mit der Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans 21 benötigt?

Abschliessen möchte ich mit einem kurzen Plädoyer für den Einsatz der Portfoliomethode, welche nah beim Unterrichtsgeschehen liegt und sich als pädagogisch fundiert ist. Nur die Lehrpersonen selbst oder eine Schule kann entscheiden, welche Portfolios angemessen sind, welchen Stellenwert diese einnehmen und wie sich diese weiterentwickeln. Sinner-

## Portfolioartikel

füllte Portfolios sind lebendig und wechseln Auftritt und Form: jeweils eingebettet in einen abwechslungsreichen, didaktisch fundierten Unterricht.

Maya Rechsteiner, März 2011